

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitsäule für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklametell 2.00 M.

Eine Großtat deutscher Industrie.

Brüssel — ein Anfang?

Die auswärtige Presse läßt erkennen, daß das Exposé des deutschen Staatssekretärs Bergmann über die Finanzlage Deutschlands mit ihrer Eindringlichkeit und absoluten Aufrichtigkeit einen günstigen Eindruck auf die Konferenz gemacht hat. Das kommt, was ausdrücklich verzeichnet sein soll, gerade auch in der belgischen Presse zum Ausdruck, wo ferner angemerkt wird, daß sich auch der anwesende Vertreter Belgien's dem allgemeinen Beifall angeschlossen habe. Die Aufnahme seiner Rede muß für den Vertreter Deutschlands sogar in gewisser Beziehung alle Erwartungen übertroffen haben, denn ein belgisches Blatt hebt hervor, daß Staatssekretär Bergmann von dem ihm gezollten Beifall „gezüchtet“ worden sei. In diesem Zusammenhang wird man wohl auch die im Programm nicht vorgeehnene Reise Bergmanns von Brüssel nach Paris zu betrachten haben, wenngleich sie obsolet als unpolitisch hingestellt wird, während doch zu gleicher Zeit erklärt wird, sie diene der Erledigung einiger schwieriger Angelegenheiten, welche mit der Wiedergutmachung zusammenhängen. Bekanntlich ist aber die Wiedergutmachung einer der größten und entscheidendsten Posten bei allen Berechnungen der deutschen Finanzverhältnisse. Nun wird es natürlich niemandem in Deutschland einfallen, all das als einen bündigen Beweis dafür anzusehen, daß in Brüssel in der Tat die „Entgiftung“ der internationalen Lage angebahnt werden würde, wie voreilige, wenn auch gut meinende neutrale Beobachter feststellen zu können meinten. Auch die holländische Presse beschäftigt sich mit dem bisherigen Verlauf der Brüsseler Konferenz in ungewöhnlich günstigem Sinne, und unterstreicht besonders die Angabe der deutschen Delegation, daß der Friede Deutschland bereits 47 Milliarden gekostet habe. Ein Haager Blatt erklärt daraufhin, man müsse sich doch jetzt eigentlich innerhalb der Entente darüber klarwerden, daß es flüger gewesen wäre, diese Milliarden zu nehmen, als es auf deutsche Rechnung für die Besatzungstruppen und andere Großtruppen zu vergeben. Hier wird nun allerdings wieder das Grundproblem der bisher in exakter Linie von Frankreich sabotierten Befriedung Europas angeführt. Dafür die Lösung zu finden, ist ja gerade auch die Aufgabe der Brüsseler Konferenz, und wir wollen schon zustimmen, wenn man dort zumindest indirekt zum Ausdruck bringt, daß man den Angaben Deutschlands über seine Lage allmählich Glauben zu schenken beginnt, und wenn man dann im weiteren Verlauf dazu gelangen sollte, aus dieser Erkenntnis die nötigen Schritte zu ziehen.

Arbeitskomitee. In beiden Kommissionen hat Brand (England) den Vorsitz. Er leitete am Montag die allgemeine Besprechung über Kapital und Staatsfinanzen als erster Vizepräsident der Konferenz ein. Unter seinem Vorsitz durfte das engere Komitee praktische Arbeit auf diesem Gebiete leisten. Dem Komitee gehören an: Patsyson (Frankreich), Ricci (Italien), le Preuz (Belgien), Lord Chalmers (England), Staatssekretär Bergmann (Deutschland), Heer (Schweiz), Posospol (Tschecho-Slowakei), Grabsti (Polen).

Unter „Nieuwe Courant“ wird drahtlos aus London gemeldet, daß die Blätter sämtlich sich mit der Brüsseler Konferenz befassen. „Daily Telegraph“ schreibt, die Konferenz habe das Bewußtsein in ihrer eigenen Ohnmacht. Sie erkenne, daß sie nicht viel ausrichten könne, da sie nicht genügende Bezugnisse habe.

Verständigungswille?

Berlin, 29. September. In einer Brüsseler Drahtung werden folgende Eindrücke festgestellt: Der Eindruck, den der bisherige Verlauf der Konferenz in den Kreisen der deutschen Teilnehmer ausgelöst hat, kann im allgemeinen als günstig bezeichnet werden. Wenn auch bedeutsame positive Resultate nicht erwartet werden, so ist doch festzustellen, daß in allen Konferenzkreisen der Wille zur Verständigung und zur Zusammenarbeit vorhanden ist und sich in erfreulicher Weise auszubreiten beginnt. Das kommt besonders zum Ausdruck in den zahlreichen unverbindlichen Besprechungen, zu denen sich die einzelnen Vertreter außerhalb der Sitzungen zusammenfinden. Die deutsche Delegation hat wiederholt Gelegenheit gehabt, mit den Vertretern der übrigen Länder in Beziehungen zu treten und hat insbesondere mit den amerikanischen, englischen und italienischen Vertretern Führung genommen. Der Meinungsaustausch erstreckte sich dabei nicht nur auf die Gegebenheiten der Konferenz, sondern auch darüber hinaus.

Erweiterung der Großfunkstelle Nauen.

Nauen, 29. September. Bei strahlendem Herbstwetter wurde in Anwesenheit des Reichspräsidenten und der Reichsminister Giesberts, Dr. Gessler und Dr. Scholz der Erweiterungsbau der Großfunkstelle in Nauen feierlich eingeweiht. Giesberts hieß einen durch Filmvorführungen lebendig ergänzten Vortrag über die den ganzen Erdball umspannenden technischen Einrichtungen der Station.

Reichspräsident Ebert dankte im eigenen Namen wie im Namen der Reichsminister für die Einladung zu der denkwürdigen Feier der Vollendung des Werkes, das vorbildlich die Bewunderung der Welt erregen müsse, und gedachte mit ehrenden Worten insbesondere auch der Verdienste der beiden Muttergesellschaften, der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft und der Siemens u. Halske-A.-G., sowie der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für die Tatkraft und Umsticht, womit sie in der Großfunkstation Nauen eine mächtige Stütze für den Wiederaufbau Deutschlands geschaffen haben. Schon in den früheren Entwicklungsstudien und durch alle Abschreibungen des Krieges hindurch seien Auf- und Botschaften von Nauen durch alle Abschreibungen hinaus in die ganze Welt, ja bis zu den Antipoden gedrehten. Es sei zuversichtlich zu hoffen, daß das nunmehr vollendete Werk seine Aufgabe als Träger des deutschen Übersee-Verkehrs glänzend erfüllen werde.

Reichspostminister Giesberts gab der festen Entschlossenheit der Post- und Telegraphenverwaltung Ausdruck, den drahtlosen Nachrichtenverkehr auch weiterhin mit allen Kräften zu fördern und darunter zum Schluß wie den geistigen Leitern des großen Werkes so auch der Arbeiterschaft für ihren Anteil an der Vollendung der großen Aufgabe.

Ministerialdirektor Dr. Bredow hob insbeson-

dere die großen Dienste hervor, die Nauen zur Zeit der Nachrichtenblockade dem Reich geleistet habe, und die nicht minder große künftige Bedeutung der Großfunkstelle, namentlich für den wirtschaftlichen Nachrichtenaustausch mit Amerika. Er betonte aber auch, daß der drahtlose Verkehr im Verhältnis zu dem Kabelfernverkehr doch immer nur einen Notbehelf darstelle, und daß das Deutsche Reich auch wieder zu einem Kabelnetz kommen müsse. Sodann übergab der Redner im Auftrage des Reichspostministers die Großfunkstelle dem öffentlichen Verkehr, indem er durch Tastendruck eine große Hochfrequenzmaschine zum Anlaufen brachte. Zugleich teilte er mit, daß als erste Meldung der nachstehende Funkspruch des Reichspräsidenten an alle in die Welt hinausgehe:

An alle!

Die offizielle Einweihung der unter dem Namen „Pos“ seit Jahren in der Welt bekannten Großfunkstelle Nauen ist soeben in meinem Beisein erfolgt. Ich begrüßen Ihnen die deutsche Industrie, die dies Meisterwerk der Radio-Technik geschaffen hat, zu ihrer hervorragenden Leistung, und gebe gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß für Deutschland dieser Tag ein Märzstein in der weiteren Entwicklung seiner Übersee-Verbindungen sein möge, ebenso wie ich darauf vertraue, daß Nauen am Wiederaufbau des Deutschen Reiches und seines Überseehandels in hervorragendem Maße mitwirken wird.

ges.; Der Reichspräsident. Ebert.

Die schädlichen Kriegsgesellschaften.

Ihre Auflösung im Ausschuß verlangt.

Berlin, 29. September. Der Volkswirtschaftsausschuß des Reichstages nahm heute nach längerer Erörterung über die Zwangswirtschaft in der Industrie folgenden Antrag Reinath (Dem.) an:

Mit Rücksicht darauf, daß die Zwangswirtschaft bei einem großen Teil der Industrie-Rohstoffe und Fabrikate volkswirtschaftlich schädlich wirkt und immer weniger praktisch durchführbar wird, die Reichsregierung zu ersuchen, alle noch bestehenden Kriegsgesellschaften und andere mit Monopolrechten ausgestattete Organisationen baldigst aufzulösen, in der Übergangszeit eine Herabsetzung des Personalbestandes auf das durch den tatsächlichen Geschäftsumfang gebotene Maß herbeizuführen und über die geschäftlichen Unternehmungen, insbesondere die Preispolitik dieser Gesellschaften, eine genaue Aufsicht auszuüben.

Der Regierungsvertreter, Staatssekretär Hirsch vom Reichswirtschaftsministerium, erklärte sich mit diesem Antrage einverstanden. Er wollte ferner, daß zur Nachprüfung der Gesellschaften zwei Treuhänder benannt werden, und zwar für Rohstoffgesellschaften Prof. Dr. Schmalenbach, für Erzäugungsgesellschaften Herr Westlein (Hamburg). Die Treuhänder sollen noch im Laufe dieser Woche zusammenkommen.

* Die Sozialisierung im Kohlenbergbau.

Berlin, 29. September. Wie die „P. V. M.“ von zuständiger Stelle erfahren, wurde in der heutigen Sitzung des großen Ausschusses des Reichskohlenrates auch das Arbeitsprogramm in der Sozialisierungsfrage besprochen. Die Vollversammlung des Reichskohlenrates soll bekanntlich am 14. Oktober stattfinden. Der große Ausschuß war einmütig der Auffassung, daß, ausgehend von der Beratung im Plenum, eine sorgfältige Einzelberatung der ganzen Frage stattfinden soll, damit der Reichskohlenrat seinerseits nach Erwägung der praktischen Möglichkeiten und Wirkungen Vorschläge unterbreiten könne.

Kommissionsbildung in Brüssel.

Brüssel, 29. September. Am Schlus der gestrigen Nachmittagsitzung vermittelten sich die Mitglieder der Kommission, der von der Konferenz die Aufgabe übertragen ist, über die Staatsfinanzen nacher zu beraten. In der Kommission ist jede Delegation durch ein Mitglied vertreten. Nunmehr erwählte die Delegation aus ihrer Mitte ein engeres

Die Finanzministerkonferenz verschoben.

Berlin, 29. September. Die Konferenz der einzelstaatlichen Finanzminister ist verschoben worden. Es wird noch einmal bestätigt, daß eine Vorlage für eine Zwangsankündigung nicht eingehabt wird. Morgen mittag um 1 Uhr tritt der Reichsrat zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Änderung des Besoldungsgesetzes. Man rechnet damit, daß die Konferenz frühestens in acht Tagen zusammentritt.

Die Autonomie der preußischen Provinzen.

Berlin, 29. September. In der Frage der Autonomie der preußischen Provinzen ist unter den Mehrheitsparteien ein Kompromiß folgenden Inhalts zustandegekommen:

Artikel 32 der Verfassung soll folgenden Zusatz erhalten:

Bis zur Durchführung der im Artikel 58 vorgeesehenen Gesetzgebung (Selbstverwaltung der Provinzen) sind die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten im Einvernehmen mit dem Provinzialausschuß zu ernennen.

Das neue Wahlrecht für den Provinziallandtag wird gleichzeitig mit der Verfassung verabschiedet werden.

Der Abschnitt 7 der Verfassung, der von der Selbstverwaltung der Provinzen handelt, wird folgende Fassung erhalten:

Artikel 58. Der Staat gliedert sich in Provinzen. Die Provinzen verwalten nach Maßgabe des Gesetzes durch ihre eigenen Organe

a) selbständig die ihnen gesetzlich obliegenden oder freiwillig von ihnen übernommenen eigenen Angelegenheiten (Selbstverwaltungangelegenheiten),
b) als ausführende Organe des Staates die ihnen übertragenen staatlichen Angelegenheiten (Auftragsangelegenheiten).

Das Gesetz wird den Kreis der den Provinzen zur Selbstverwaltung überwiesenen Angelegenheiten (Selbstverwaltungangelegenheiten), sowie der den Provinzen zur Ausübung überwiesenen Angelegenheiten (Auftragsangelegenheiten) erweitern. Die weitere Gliederung der Provinzen in Kreise, Städte, Landgemeinden und andere Gemeindeverbände, die Verfassung, Rechte und Pflichten der Gemeindeverbände regelt das Gesetz.

Dem Gesetz wird der Verfassungsausschuß gemäß dem Antrag der Mehrheitsparteien eine Entschließung hinzufügen, in der die Staatsregierung aufgefordert wird, mit unverzüglicher Beschleunigung eine Vorlage über die erweiterte Legislative und Executive der Provinzen gemäß Artikel 58 der Verfassung vorzulegen.

Desgleichen werden die Mehrheitsparteien eine gemeinsame Erklärung zu Protokoll des Verfassungsausschusses abgeben, daß in Durchführung der im Artikel 58 vorgeesehenen Gesetzgebung die Verfassung eines unmittelbaren Staatsorgans für die Staatsaufsicht und die dem Staat vorbehaltene Angelegenheiten in den Provinzen nicht ausschließt.

Aus der Provinz.

Schweidnitz. Ein frecher Raubüberfall. Am 27. d. Mts. nachmittags wurde auf der Sandstraße nach Bögenhof in der Nähe der Hohle eine hiesige Kaufmannsfrau von zwei Kerlen überfallen. Sie entzissen der Überfallenen den Mantel, eine Handtasche mit 20 M. Bargeld, 1 Paar Zwirnhandschuhe, Lebensmittelkarten der Stadt Schweidnitz, eine Quittungskarte von der Färberrei Boer und einen Pompadour. Die Räuber sind in der Richtung nach der Wiebels Höhe zu entwischen. Sie können leider nicht genau beschrieben werden. Es steht fest, daß der eine klein, der andere groß war.

Bandeshut. Mästehr eines Tochtegräbsten. Aus sechsjähriger russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien ist gestern der 26 Jahre alte Ernst Ludwig, Sohn des Bandwirks Heinrich Ludwig, Feldweg, hier eingetroffen. Er, der bis zum Ausbruch des Krieges als Musterzeichner bei der Leinenfirma F. B. Grünfeld hier tätig war, geriet im Herbst 1914 bei den Kämpfen in Ostpreußen verwandet in russische Gefangenschaft. Seit drei Jahren war von dem Vermissten kein Lebenszeichen mehr bei seinen Eltern und Geschwistern eingegangen, sodass diese ihn bereits tot glaubten. Umso größer ist jetzt die Freude über seine unverhoffte, glückliche Heimkehr.

Schreiberhau. Die Arbeiterschaft gegen einen Heser. In der letzten Gemeindevertretung wurde mitgeteilt, daß der Maler Oltmann und der Schöffe Liebig ihre Amtswidder niedergelassen. Dem Maler Oltmann, der Führer der Sozialdemokraten war, war förmlich in einer Arbeiterveranstaltung über gespielt worden. Er wurde regelrecht ausgeschmissen. Die Gemeindevertretung verurteilte bei dieser Gelegenheit das dauernde heimische Gebaren von Oltmann. In der Versammlung wurde auch von sozialdemokratischer Seite die Entlastung abgegeben, daß die Arbeiterschaft von Oltmann vollständig abgerückt sei, weil er hinter dem Rücken des Gewerkschaftsbarriels 1000 Flugblätter mit der Unterschrift des Kartells, aber mit einem ganz anderen Text drucken ließ, als mit dem Kartell festgelegt war. Oltmann, der große Wortsführer der Sozialdemokratie, ist nun in der Versteigerung verschwunden.

Löwenberg. Die Biehabsicherung und die Bergarbeiter. Wie gegen die Landwirte des Kreises Löwen, so sind die Waldenburgschen Bergarbeiter auch gegen den Kreis Löwenberg vorgegangen. Von der Kreisbäckerei Waldenburg ist dem Landrat in Löwenberg die Nachricht zugegangen, daß die Biehabsicherung von Wurst für dortige Bergarbeiter, die ihnen

laut dem Abkommen von Spa garantiiert ist, nicht mehr stattfinden kann, weil die Biehabsicherungskreise ihrer Biehabsicherungspflicht nicht mehr nachkommen. Die Bergarbeiterchaft sei aber nicht gewillt, auf das ihnen zustehende Quantum zu verzichten, besonders da Frischfleisch bereits seit einem Monat nicht mehr ausgetragen werden konnte. Wenn die Landwirte des Kreises Löwenberg glaubten, den Kreis Waldenburg sabotieren zu können, so werde auch die Bergarbeiterchaft in der Biehabsicherung von Kohlen zu denselben Mitteln greifen, sodass die Landwirte mit ihren Fuhrwerken den ersten besten Tag wieder umdrehen können.

Gründerg. Die Weinlese wurde gestern nach altem Brauch durch einstündiges Geläut aller Glocken eingeläutet. Die Ergebnisse sind leider recht düstig. Von einer Anfuhr wie in anderen Jahren war heutzutage nichts zu spüren. Die Ursache der schlechten Ernte ist in der Hauptsache auf die Verwüstungen durch die Blattfalkenkrankheit (Peronospora) zurückzuführen. Schon seit Wochen boten die Gärten ein trostloses Bild. Bei der Begehung der Weinläden durch eine besondere Kommission zwecks Auszeichnung der besten Gärten wurde allerdings die Beobachtung gemacht, daß in den Gärten, welche rechtzeitig wiederholt mit Kupferkalk geprägt worden sind, selbst in diesem ungünstigen Jahre noch recht gute Erträge zu verzeichnen waren. Ganz besonders fiel dies bei den staatlichen Musterweingärten auf.

Kattowitz. Verhaftete Schieber. Einer großen Schiebung ist man in Kattowitz auf die Spur gekommen. Verhaftet sind bisher der Kaufmann Ebel von der Fürstlich Pleßischen Verwaltung in Kattowitz, sowie der Kaufmann Nielos aus Kattowitz, ferner der Kaufmann Otto Schulz aus Düsseldorf. Die Fürstlich Pleßische Grubenverwaltung soll, wie die „Kattowitzer Zeitung“ mitteilt, durch diese drei Verhafteten um mehrere Millionen Mark geschädigt worden sein. Die Geschäfte spielten sich zwischen Düsseldorf-Berlin-Kattowitz ab.

Letzte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Das goldene Jubiläum des Waldenburgschen Gymnasiums.

Aufstalt des goldenen Jubiläestes unseres Gymnasiums war am Mittwoch abend eine

Borseier

im „Görlauer Saale“, für die die Schüler der Anstalt ihre Kräfte und ihr Können freudig in den Dienst stellten. Der Teilnehmer waren so viele, daß sich der Festraum bald füllte. Schon sehr konnte man erfreuliche Szenen frohen Wiedersehens der von nah und fern herbeigeeilten ehemaligen Lehrer und Schüler des Gymnasiums beobachten, und das Gefühl aller Zusammengehörigkeit gab die Stimmung des Abends. Ein würdiges Fest in ernster Zeit! Diese Absicht der Festveranstalter war schon aus den Darbietungen dieser Borseier zu erkennen. Das Lied des Schülerchores „Blühende Hoffnung“ von Kremerberg aus dem 17. Jahrhundert und Hegar's prächtig vertonte „Wintersprache“, unter Kantor Hellwig's Tafelstock mit Frische und Gingabe gesungen, erhoben die Herzen. Oberprimaier Lümmert ließ dann, von einem Streichquartett begleitet, den 2. und 3. Satz aus dem Mozart'schen Klavierkonzert in G-dur hören. Der junge Pianist spielte aus dem Gedächtnis und ward der erhabenen Schönheit der Mozart'schen Muße technisch wie dynamisch in überraschendem Maße gerecht. Mit dem Lied „Frisch gesungen“ und der Volksweise „Abschied des Handwerksburschen“ schloß die musikalische Veranstaltung. In einem tieferen, markigen Vorspruch gedachte Oberprimaier Schulz der glorreichen Zeiten unseres Vaterlandes und seiner gegenwärtigen schweren Heimsuchung, und brachte den Willen aller, an der deutschen Wiedergefördigung und Erhebung treu mitzuwirken, zum Ausdruck.

Nun ging das gleichfalls der Zeitstimmung entsprechende, von Gotthold Ephraim Lessing unter der Einwirkung des Siebenjährigen Krieges geschriebene einaktige Trouvère „Philotas“ in Szene. Der im Mittelpunkt der Handlung stehende königliche Heldenjüngling wurde vom Oberprimaier Gert sprachlich und mimisch ausgezeichnet dargestellt; aber auch die anderen mitwirkenden Schüler der Anstalt verholfen der Aufführung zu einem vollen Erfolge.

Die Festversammlung zollte allen Darbietungen des inhaltsreichen Abends lauten und anhaltenden Beifall.

Der

heutige Festtag

wurde in würdiger Weise durch feierliche Gottesdienste in der evangelischen und katholischen Kirche eingeleitet. In der evangelischen Kirche wurde der Festgottesdienst durch stimmungsvolle Orgelvorträge verschönt. Die Festpredigt hielt Pastor Baple aus Hirschberg, während die Anfangsliturgie von Pastor Katterwe aus Leute b. Spittelau (Sohn d. fr. Hauptlehrers A. im Lehnwasser) und die Schlülliturgie von Pastor Becher aus Reinerz (Sohn des verstorbenen Lehrers B. von hier) abgehalten wurde. — In der katholischen Pfarrkirche wurde von Reli-

gionslehrer Hoffmann (Weissen) unter Assistenz der Kapläne Wittenbrink und Herrmann ein Levitenamt gelebt. Der Kirchenchor führte unter Leitung des Kantors Schulze die siebenstimmige a-capella-Messe von Ahle auf. Pfarrer Bischke aus Herzberg sprach über das Wort: „Auch ihr sollt Zeugnis geben von Christus.“ Die Feier schloß mit Te Deum und heiligem Segen.

Um 10 Uhr vormittags fand dann in der festlich geschmückten Aula des Gymnasiums in Gegenwart der Vertreter der Behörden, des Lehrerkollegiums, der jetzigen und zahlreicher ehemaliger auswärtigen Schüler der Anstalt die eigentliche Jubiläumssfeier statt. Der Festakt, der durch Chorgesänge des Schülerchores eröffnet und geschlossen wurde, und über den wir morgen Näheres berichten werden, nahm einen sehr schönen Verlauf und wird wohl allen Teilnehmern unvergänglich bleiben. Der Feier folgte um 1 Uhr mittags ein gemeinsames Essen im großen Saale des Hotels „Schwarzes Roß“.

* Die „Görlauer Bierhalle“ verkaufte. Wie verlautet, ist dieser Tage die „Görlauer Bierhalle“ von der Rulmischen Verwaltung an ein Breslauer Konzertum verkauft worden, das beabsichtigt, die „Görlauer Halle“ vollständig umzubauen und darin ein großstädtisches Kino und eventuell auch ein Varieté-Theater zu errichten. In hiesigen Kreisen wird dieser Verkauf wenig freudig begrüßt, da einmal die „Görlauer Halle“ unser einziger großer Konzertsaal ist, und weil uns zweitens ein neues Stadtttheater viel notwendiger fehlt, als eine Bühnspiel- oder Varietébühne. Man darf wohl erwarten, daß bei dem ganzen Projekt auch die in Arbeit befindende Bühne, die die Konzession zu erteilen hat, im Interesse unserer so dringend reformbedürftigen Theater- und Konzertverhältnisse noch ein entscheidendes Wort mitreden wird.

* Völlige Aufhebung der Wintersportgerätsperre in Sicht. Das Reichsverkehrsministerium sieht der Aufhebung der Wintersportgerätsperre im Interesse der Volksgesundheit (Tuberkulosebekämpfung usw.) und der Jugend freundlich gegenüber, und es ist zu erwarten, daß, wenn die Antworten der befragten Eisenbahndirectionen eingelaufen sind, die so überflüssige Wintersportgerätsperre endlich und endgültig fällt.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Zur Hebung der auch in hiesigen Gemeinde herrennden Wohnungsnot soll eine gemeinnützige Baugesellschaft mit dem Sitz in Nieder Salzbrunn gegründet werden. Zu diesem Zwecke lädt der Gemeindevorsteher Schmidt die Interessenten zu einer diesbezüglichen Zusammenkunft auf Sonntag den 3. Oktober, vormittags 10 Uhr, in den Gasthof „zur Eisenbahn“ ein. — Wie in früheren Jahren, so beabsichtigt Gemeindevorsteher Schmidt für die hiesige Einwohnerschaft Wintertartoffeln wagenweise schicken zu lassen und diese zu möglichst niedrigen Preisen, was angesichts der hohen Kartoffelpreise sehr anerkennenswert ist, abzugeben. Der eventuelle Bedarf ist bis zum 5. Oktober entweder bei dem Kaufmann, wo der Einläufer allgemein besorgt wird, oder im Gemeindebüro anzumelden. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Letzte Telegramme.

Eine Unterredung mit Millerand.

Berlin, 30. September. Wie verschiedene Blätter aus Paris berichten, hatte gestern nach der Vorstellung der beiderseitigen Begleiter der deutschen Botschafter, Dr. Mayer, Gelegenheit zu einer kurzen Unterredung mit Millerand unter vier Augen.

Amerika für einen Verband der Nationen.

London, 30. September. Die „Times“ meldet aus New York, daß der republikanische Präsidentschaftskandidat Hardings in einer in Baltimore vor 20 000 Personen gehaltenen Rede erklärte, Amerika dürfe dem Böllerbunde, wie er in Versailles ausgestellt sei, nicht beitreten. Seine erste Tat als Präsident werde sein, einen Plan für einen Verband der Nationen zu finden, den alle Amerikaner unterstützen werden. Hardings sagte außerdem, für die große amerikanische Handelsmarine sei jetzt die Stunde gekommen.

Der Reichskanzler beim bayerischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 30. September. Die Beratungen des Reichskanzlers beim bayerischen Ministerpräsidenten entsprechen, wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus München berichtet wird, dem Wunsch des ersten, wie mit den übrigen Regierungen Deutschlands so auch mit der bayerischen in ständiger engster Fühlung zu bleiben. Der Reichskanzler tritt heute die Rückreise an.

Wettervoraussage für den 1. Oktober:

Veränderliche Bewölkung, schwacher bis mäßiger Wind, warm.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg-Dorf u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Für die uns anlässlich unserer
Silberhochzeit
unter gewordenen Aufmerksamkeiten, Gratulationen und
Geschenke sprechen wir hierdurch unseren **herzlichsten**
Dank aus.
Wilhelm Klose, Fleischermeister,
und Frau.
Waldenburg-Neustadt, im September 1920.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
der Beerdigung unseres guten Vaters, Schwieger-
vaters und Großvaters,

des Aufseiters a. D.

Joseph Rösner,

sagen wir auf diesem Wege allen unsren herzlichsten
Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Rodatz für
die trostreichen Worte am Grabe, Dank dem Veteranen-
und Krieger-Verein, sowie dem Aufseher- und Wiege-
meister-Verein für das letzte Geleit; ebenso den lieben
Hausbewohnern für die Ausschmückung des Sarges
und die Kranzspenden unsren herzlichsten Dank.

Nieder Hermsdorf, den 30. September 1920.

Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern und Anverwandten.

Leistungsfähige deutsche Versicherungs-Altiengeellschaft,
welche die Feuer-, Einbruch-Diebstahl-, Wasser-, Unfall- und
Haftpflicht-Versicherungszweige betreibt, sucht für die Orte
Altwasser, Nieder Salzbrunn, Bad Salzbrunn, Nieder
Hermsdorf, Weißstein, Gottesberg, Neu Waldenburg
und Dittersbach

je einen tüchtigen Vertreter.

Hohe Provisionen und sachmännische Unterstützung werden
zugesichert. Ges. Angebote unter J. C. 22320 an Rudolf
Mosse, Berlin SW. 19.

Angesichene deutsche Versicherungsgesellschaft beabsichtigt,
für den Bezirk Waldenburg eine

Hauptagentur

für die von ihr vertretenen Feuer-, Einbruch-Diebstahl-, Unfall-,
Haftpflicht-, Wasser- u. w. Versicherungszweige zu errichten. Re-
spektiert wird auf wirklich tüchtigen, mit den Verhältnissen des
betrifftenden Bezirkes vertrauten Herrn, der gewillt ist, sich dem
Ausbau des Geschäfts persönlich zu widmen.

Hohe Provisionen und tatkräftige Unterstützung durch Fach-
leute werden zugesichert. Ges. Angebote unter J. B. 22319
an Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Ersatzteile

für Autos aller Systeme
Reparaturen

Kraft Wagen Ges.
Fernspr. Waldenburg Schles. 1180.

Sonder-Angebot!

Zinkeimer 9 Liter 14.50,
Zinkeimer 14 Liter 17.50.

Partiewarenhaus
am Sonnenplatz.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger 310.



Ein sauberes Dienstmädchen
wird per 1. Oktober gesucht.
Max Keil, Ring 21.

Sofort zu verkaufen!

1 Posten Federbetten à Gebett
380 Mr., 2 eichene imit. moderne
Bettstühle mit Spiralfedermatt.
und Aufleger nur 1150 Mr.,
Kommoden von 120 Mr. an,
elektrische Lampen, gebr. Vor-
tiere, Gardinen, Vorhänge.
1 Posten neue Herrenstoffsachen,
das Paar durchweg nur 68 Mr.,
Möbel aller Art.

A. Nier, Altwasser,
Charlottenbrunner Straße 6.
Fernruf 422.

Jede Nähmaschine
auch
Schuhmacher-
und
Schneider-
Nähmaschinen
werden stets
repariert
oder
gekauft

in der großen
fachmännisch
geleiteten
Nähmaschinen-
Reparatur-
Werkstatt
Waldenburg,
Löpferstraße 7.

Versangen Sie überall
die stärker eingebrauten Union-Biere!

Der nächste
Mandolinen-Kursus
für Erwachsene und Kinder

beginnt am 8. Oktober 1920.
Anmeldungen und nähere Auskunft bei mir persönlich.
Clemens Rolle, Waldenburg i. Schl.,
Löpferstraße Nr. 34 c.

Gute preiswerte Mandolinen, Bestandteile u.
steht am Lager. D. O.

Empfehle
jeden Tag frisch aus eigener
Mühle:
Scheune 1000

Lachsgeringe,
Stück von Mr. 1.20 an,
ff. 1000 Sonder

Schiffenheringe,
Stück von Mr. 1. an.
Außerdem:

Salz-Vollheringe,
Stück 0.80 Mr.,
Matjes-Schiffen-Vollheringe,
Stück 1.50, 1.80 Mr.,

Riesen-Rossheringe,
ganze Rolle
mit Gurkeneinlage, Stück 1 Mr.,
marinierfe Heringe,

Braffheringe,
Heringe in Selee,
sowie
andere Fischwaren

zu billigen Preisen.
Täglich frisches, garantiert
reines
heringshäckerle,
Pfund 2 Mr.
Wiederverkäufer erhalten
Rabatt!
Donnerstag eintreffend:
Scheune 1000

Angelschellfisch,
Pfund 8.20 Mr.
Paul Stanjeck,

Erstes und größtes Fischgeschäft
am Platz,
Scheuerstr. 15, Telephon 237,
und
Walter Stanjeck,
Ring 1. Telephon 603.

Grundreeller Rebenerwerb!
Adressenschreiben!

Zahl für die Adresse 50 Pf.
Arbeitsplan geg. die Erstattung
der Kosten von zwei Mr. sendet
Generalvertrieb Mecela,
Liegnitz 20.

Tüchtiges Fräulein,
das mit Stenographie u. Schreib-
maschine bestens vertraut ist, wird
für ein Büro per sofort gesucht.
Offeren mit Zeugnisschreiben
unter Angabe der Gehaltsan-
sprüche und des frühesten An-
tritts-Termins unter Z. K. 188
in die Geschäftsstelle dieser Zeitung
erbeten.

Eine kleine Landwirtschaft
mit Schankwirtschaft Krankheits-
halber aus freier Hand zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Bauernstuben-
Einrichtung**
wie: Stühle, Bänke, Tische,
Bilder, Teller u. a., gut erhalten
von Privathand

zu kaufen gesucht
Angebote nebst Preis unter B. E.
in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

kleiner eiserner Ofen
zu kaufen gesucht.
Ges. Angebote erwünscht
Max Köhler, Gerberei,
Dittmannsdorf.

Allen Epilepsie-
(Fallsucht-Krämpfe) sowie Bett-
nässen (Blasenleiden, Blasen-
schwäche) Leidenden erteilt
kostenlose Auskunft auch in
schwierigen Fällen Pfarrer u.
Schulinspektor a. D. P. O. Fiedler,
Niederwörle, S. 457, N/L.

Neuheiten!

Damen- und Backfisch-Hüte!

Samt-Hüte von 65.00 M. an,
Velour-Hüte 125.00 " "
Haar-Flausch-Hüte 98.00 " "
Fliz-Hüte 22.00 " "

Umarbeitungen von Samt- und Plüschi-Hüten
auf neueste Formen schnell und billigst.

==== Damen- und Herren-Hüte =====
werden zum UmPRESSen angenommen.

Lisbeth Scherner
Waldenburg,

Sonnenplatz Nr. 4, I. Stock.

Der aufsehenerregende Spielplan der

Apollo-Lichtspiele

von Freitag bis Montag:

Taumel.



Das Gegenstück zu Blondes Gift.

Ein Filmschauspiel in 6 Akten
nach dem Roman von Paul Langenscheidt.

Hauptrolle: **Hedda Vernon.**

Ferner die langerwartete Sensation:



Die Rache des Mestizen

Der größte interessante Wildwest-Schlager
beginnt mit seinem ersten Teil.

Künstlerische Musik. Keine erhöhten Preise.

Anfang 5 Uhr.

Katholische Elternvereinigung Waldenburg.

Dienstag den 5. Oktober 1920, Mittwoch den 6. Oktober 1920,

Donnerstag den 7. Oktober 1920

im großen Saale der Gorkauer Bierhalle
in Waldenburg i. Schl.:

Dramatische Vorführung aus dem Leben Jesu,

ausgeführt von Berliner Künstlern, unter Mitwirkung heimischer Kräfte
und des katholischen Kirchenchores in Waldenburg.

Am Kunstharmenon: Lehrer **Kalkmann.**

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Kaufmann Koch, Waldenburg, Friedländer
Straße 8, Zigarren Geschäft Kristen, Waldenburg, Sonnenplatz, Kaufmann Lange
Dittersbach, Warenhaus Martha Schönfelder, Waldenburg, Gottesberger Str. 2,
Kaufmann Kunze, Nieder Hermsdorf, Kaufmann König, Bad Salzbrunn, Gastwirt
Klub, Altwasser (Weißes Roß), Kaufmann Locker, Weißstein, zum Preise von
Sperrsitz 5.— Mk., 1. Platz nummeriert 4.— Mk., 2. Platz 3.— Mk. — An der Abend-
kasse 1.— Mk. Zuschlag.

Kassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Mittwoch den 6. Oktober 1920, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Große Schüler-Vorstellung.

Eintrittspreis 2.— Mk.

Im

Café „Kaiserkrone“

ab 1. Oktober

Erhard Metz.

Sonnabend den 2. Oktober 1920, abends 8 Uhr,
altdeutsches Zimmer „Gorkauer Bierhalle“:

G.D.R. Fachgruppe Spirituosen Versammlung

Montag den 4. Oktober 1920, abends 8 Uhr,
Vereinszimmer „Gorkauer Bierhalle“:

G.D.R. Fachgruppe Bergbau Versammlung.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges
Erscheinen gebeten.

Kunstl. Blumengeschäft
empfiehlt wieder
moderne Hutfedern
und Reifer,
sowie
gute billige Brautfüßeier
Emilie Scholz,
Waldenburg,
Freiburger Str. 19, unt. d. Post.

Kupferschmiedearbeiten
jeder Art, sowie
Warmwasserbereitung,
Bade- u. Klosett-Anlagen
führt sachgemäß aus
V. Wrobel's Kupferschmiede,
Waldenburg, Waffersstr. 8.
Auch kaufen ich wieder
seden Posten Altmetalle.

Evangelische Kirche, Altwasser.
Freitag den 1. Oktober,
abends 8 Uhr:

3. Volkskirchen-Konzert.

Sopran: Frau Pastor Schaefer.
Violine: Herr Buchhalter Reuschel.

Orgel: Herr Lehrer Strauss
und Herr Kantor Sachse.
Chor: Evangel. Kirchenchor.
Leitung: Kantor Sachse.
Gem. Chöre von Kopp, Fr. Bach,
Röthig.

Sopran solo von Händel. Can-
tate f. gem. Chor, Sopran,
Violine und Orgel von Fr.
Labrich jun. Kinderchor,
Orgelwerke von Eberlin und
Wiltberger.

Programms in Wenzels Buch-
handlung (W.-Altwasser) und
am 1. Oktober von 1/2 Uhr ab
an der Kirche: Altarplatz 2.50,
Seitenchor 1.50, Schiff 0.75 Mk.

Stadttheater

Waldenburg.
Freitag den 1. Oktober 1920:

Xoheit tanzt Walzer.

Sonntag den 3. Oktober 1920:
Der fidèle Bauer.

Orient-Theater.

Ab morgen Freitag: Auf Wunsch!

Lotte Neumann: Die Frau im Doktorhut.

Ferner:

Der Dieb im Frack.

Abenteuer in 5 Akten.

Waldenburger Zeitung

Nr. 229.

Donnerstag, den 30. September 1920

Beiblatt

Preußische Landesversammlung.

159. Sitzung, 29. September.

In der Preußischen Landesversammlung herrschte heute Obstruktionssitzung. Obwohl die Unabhängigen im Altestenrat die Erklärung abgegeben hatten, daß sie die Geschäfte des Hauses mit allen Mitteln fördern wollten, um baldigst zu Neuwahlen kommen zu können, stellte der Abg. Ludwig (U. S.) schon vor Eintritt in die Tagesordnung ein ganzes Bündel Verfassungsanträge. Er wandte sich gegen sämtliche dritten Lesungen von Vorlagen, die auf der Tagesordnung stehen. Diesem Einspruch mußte geschäftsordnungsgemäß Folge geben werden. Außerdem verlangten die Unabhängigen Abstzung der zweiten Beratung der

Vorlage über Groß-Berlin.

Damit drangen sie aber nicht durch, obgleich sie die Unterführung der Sozialdemokraten hatten; die bürgerliche Seite des Hauses war so gut besetzt, daß die bürgerliche Mehrheit fest stand. Sie reichte aber nicht aus, um die Beschlussfähigkeit des Hauses zu bestimmen. Das gleiche Verhältnis herrschte bei der

Abstzung über das Kirchenaustrittsgesetz.

Die Sozialdemokraten befolgten wieder ihre Taktik vom vorigen Donnerstag und beteiligten sich nicht an der Abstzung. Die Auszählung ergab die Anwesenheit von 182 Mitgliedern. Das Haus war also wieder beschlußfähig. Auf der auf eine Viertelstunde später angelegten zweiten Sitzung wurde wieder Abstzung der Novelle zum Gesetzentwurf über die Stadt Berlin beantragt, aber mit einer starken bürgerlichen Mehrheit abgelehnt. Die Sozialdemokraten ließen durch den Abg. Heilmann erklären, daß sie zwar Gegner der Novelle seien, aber die beim Kirchenaustrittsgesetz befolgte Obstruktionsspolitik hier nicht wieder aufzuhalten würden, denn die Lage Groß-Berlins dulde keinen lusileeren Raum in der Verwaltung und keine Verwaltungsverwirrung. Die Unabhängigen begleiteten diese Darlegung mit großer Unruhe. Aber selbst der Abg. Leib (U. S.) mußte zugestehen, daß der „lusileere Raum“ im Gesamtbetrieb Groß-Berlin sehr gefährlich sei. Für die Demokraten, die bei dieser Vorlage den Ausschlag gaben, erklärte der Abg. Dominicus, daß seine Freunde nur deshalb für die Novelle stimmten würden, weil sie den Willen des Gesetzes wiederherstellen wollten, daß bei unbefoldeten Stadträten und Auswahl der Bezirksleiter nach sachlicher Eignung gewählt werde, während gegenwärtig ihre Auswahl nach politischen Gründen geschieht. Bei der Abstzung blieben die Sozialdemokraten der abgegebenen Erklärung treu. Sie verhinderten eine nominelle Abstzung, die von den Unabhängigen beantragt worden war, aber von ihnen allein nicht durchgesetzt werden konnte. Adolf Hoffmann bemerkte darüber einen Wutanfall. Das Gesetz über wurde gegen die beiden sozialdemokratischen Fraktionen mit einfacher Mehrheit angenommen.

Staat und Theaterkultur.

Wie auf allen Gebieten der Kultur, so regt sich auch auf dem des Theaters neues Leben, und mit ihm zugleich ein erhöhtes Interesse des Staates. In der Tat wurde ja auch die Regierung sich einer schweren Pflichtversäumnis schuldig machen, wenn sie das Gebiet der Kulturaufgaben irgendwie vernachlässigte, wofür selbst die finanzielle Not der Gegenwart keine Entschuldigung wäre. Mit gutem Grunde kann und muß immer wieder an die Kulturarbeit des verschlagenen Preußen von 1807 erinnert werden. Wir müssen uns aus kulturellem Gebiete die geistigen und moralischen Organe schaffen, die für den Wiederaufbau unumgänglich notwendige Voraussetzung sind. Denn mit einer Technik und Mechanik ohne Seele und Leben wird der Wiederaufbau gewiß nicht geleistet. Hier liegen die Zusammenhänge zwischen der gegenwärtigen Theaterpolitik der Regierung und den allgemeinen Bedürfnissen des Reiches. Es hat sich auf dem Gebiete des Theaterwesens schon lange vor dem Krieg das Verlangen nach durchgreifenden Reformen geregnet. Es sei nur an die Bestrebungen der Büchnengenossenschaft erinnert. Diese sind jetzt zur Verwirklichung gereift. Immerhin liegen die Bestrebungen dieser Genossenschaft sehr stark nach einer bestimmten Richtung hin. Ihnen ist das Interesse der am Theater beschäftigten Personen das wichtigste. Nun soll auch gewiß nicht geleugnet werden, daß diese soziale Seite im Rahmen der gesamten Theater-Kultur ihre heraufragende Stellung hat. Die volkserzieherische Seite des Theaters dagegen ist wieder eine nicht minder wichtige Frage für sich und kann unter Umständen sogar mit den sozialen Ansprüchen des Personals in Widerspruch geraten. Nimmt man hinzu, daß unter modernen Preisverhältnissen die Aufrechterhaltung des Theaterbetriebs überhaupt so schwierig geworden ist, daß selbst große angelehnte Theater vor der Existenzfrage stehen, so begreift man die hilfesuchenden Blicke, die sich nunmehr auf den Staat richten. Verstaat-

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. September 1920.

Kreistag.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Beratungen des Kreistages wurden das Dienstkommen der Kreisstammbeamten und einzelner diesen gleichzustellender Angestellten, sowie die Bezüge der Altruhgehaltsempfänger und Hinterbliebenen von Kreisbeamten neu geregelt. Der Beamtenförderer soll nach einem Antrag vermindert werden, was auch in der Kreisverteilungsstelle schon geschehen kam. Den Polizeiorganen soll Gelegenheit zur Ausbildung gegeben werden in sogenannten Polizeilehren, in denen Polizeikommissar von Hinrichs, Kreisarzt Dr. Hübner, Bürgermeister Dr. Wiesner und Landrat Schütt unterrichten sollen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Zur Grunderwerbsteuer im Kreis Waldenburg sollen Zuschläge erhoben werden, und zwar ein Zuschlag von 3 % und bei solchen Gemeinden, die keine Zuschläge erheben, ein weiterer Zuschlag des Kreises von 1/2 % von dieser Gemeinde. Für selbständige Gutsbezirke erhebt der Kreis deren Anteil. Diese Zuschläge werden gemeinsam mit der Reichssteuer erhoben, und zwar rückwirkend vom 1. Oktober 1919 ab. Dem Antrag stimmt der Kreistag zu und genehmigt die Abänderung der Schanlonzessionssteuer zur Hebung der Kreisfinanzen.

Der Kreistag beschließt einstimmig, der Stadtgemeinde Waldenburg zu den Kosten der Pflasterung der Waldenburg-Stiogau-Malscher Chaussee einen einmaligen Beitrag in Höhe von 100 000 M. und die Hälfte des von der Gemeinde Weitstein zu erhebenden Beitrages zu gewähren. Die Stadt übernimmt dafür die Ausführung der Pflasterung und vom 1. April 1921 ab sämtliche im Stadtgebiet liegenden Kreisstraßen in ihr Eigentum und in ihre Unterhaltung. Ein Antrag Hoffmanns fordert einen Protest gegen die Aufhebung des Verbots, Lastzüge auf den Chausseen zu fahren. Das Verbot war vom Demobilisationsausschuss erlassen und nach 14 Tagen vom Regierungspräsidenten wieder aufgehoben worden. Der Protest ist der Regierung vom Kreisbauamt überwandt, trotzdem soll der Protest sowohl dem Regierungspräsidenten, wie auch dem Oberpräsidenten übermittelt werden. Dem Antrag wird einstimmig stattgegeben.

Der Kreistag beschließt einstimmig die Errichtung eines Kreisgesundheitsamtes, das einen Kostenaufwand von 33 900 M. erfordert. Als Vorsitzender fungiert der Landrat, als Stellvertreter zurzeit der Kreisarzt. Bei einem Scheiden des jewigen Kreisarztes müßte die Frage der Stellvertretung neu geregelt werden. Außerdem tritt dem Kreisgesundheitsamt der Kreisgesundheitsrat, dessen Mitglieder ehrenamtlich tätig sind, bei. Bei dieser Gelegenheit schildert der Verchriststatter die Zustände im Büro des Kreisarztes, die er als recht traurig darstellt. Die Schuld liegt aber nicht am Kreisarzt. Der Vorlage wird grundsätzlich zugestimmt, in die Kommission, die das Nähere beraten soll, werden gewählt Landrat Schütt, Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Sanitätsrat Dr. Müller, Kreisarzt Dr.

Hübner, Stadtrat Dickeier, Stadtvorsteher Weigel, Amtsdirektor Sperrich. Nachträglich wird der Beitritt des Kreises zur sozialen Einwohnerversicherung genehmigt. Der hiesigen Ortsgruppe des Kinderschutzbundes, Abteilung Schlesien, wird eine jährliche wiederrufliche Beihilfe von 100 M. aus Sparsammlungsüberschüssen bewilligt. Dem Ortsausschuß zur Bekämpfung der Tuberkulose billigt man eine Beihilfe von 8000 M. aus Sparsammlungsüberschüssen zu. Ebenso erhält Gottesberg eine Beihilfe in Höhe von 2000 M. zu den Unterhaltungskosten der höheren Mädchenchule. Die Kreuzotterprämie wird auf 1 M. erhöht. Der Erhöhung der Gebühren der Kreisbeisitzerstellen, sowie die Übernahme der Kosten für eine Unfallversicherung der Beisitzerstellen auf den Kreis stimmt die Tagung zu. Der Kreistag erklärt sich antragsgemäß für die Eingemeindung des Gutsbezirkes Ober-Waldenburg, während der Antrag, für die Eingemeindung eines Teiles des Gutsbezirkes Hartau in die Stadt Waldenburg einzutreten, vertragen wird. Der Vertrag mit dem Niederwichtes Kohlenhandel wegen Baugebaubeuräten findet die Zustimmung des Kreistages. Für die Bildung der Schöffen- und Geschworenenlisten bei den Amtsgerichten Waldenburg, Gottesberg, Friedland, Wüstegiersdorf und Freiburg ist die Wahl neuer Vertrauensmänner nötig, die der Kreistag bestimmt. Als Beisitzer und als Stellvertreter zum Kreisreinigungsamt wählt der Kreistag die Herren Berghauer Gotthauer, Konrad und Schornsteinbergermeister Konrad, in das Kreisreinigungsamt werden als Beisitzer für den Bezirk Gottesberg Obersteiger Belzer, Berghauer Bittner, Berghauer Peterschmidt, Berghauer Schreiber, Kaufmann Thomas Pieschel, Schlossermeister Halmis gewählt. Schließlich wählt man die Beisitzer zum Kreisreinigungsamt.

Damit war um 4 Uhr die reichhaltige Tagesordnung erledigt.

Zur Errichtung der Kapitalertragsteuer von Binsen aus Hypotheken

und sonstigen Darlehen sei daran erinnert, daß der Schuldner zehn vom Hundert der geschuldeten Binsen einzubehalten und für Rechnung des Gläubigers binnen einem Monat an die Kasse, bei der er, der Schuldner, seine Einkommensteuer zu entrichten hat, abzuführen hat. Bei der Abführung des Betrages hat er Namen, Wohnort und Wohnung seines Gläubigers, Kapitalschuld, Binsfuß, Binsbeitrag und die Zeit, für die der Bins gezahlt wird, anzugeben. Die von der Kasse erteilte Quittung erhält der Gläubiger. Ausnahmen hieron bestehen nur, wenn der Hypotheken- oder Darlehensgläubiger zu den im § 3 Nr. 1, 2, 3 Absatz 1, 6 des Kapitalertragsteuergesetzes bezeichneten Aufhalts usw. (z. B. Reich, Länder, Gemeinden, Sparkassen, Hypothekenbanken, Versicherungsgesellschaften) gehört. Diesen kann grundsätzlich der Binsbeitrag unverkürzt ausgezahlt werden, wenn dem Schuldner nachgewiesen ist, daß der Gläubiger als bestellt im Sinne der genannten Bestimmungen anerkannt ist.

Hat ein Schuldner der gesetzlichen Vorschrift zu wider die Kapitalertragsteuer nicht gefürzt, sondern dem Gläubiger den vollen Binsbeitrag gezahlt, so ist der Gläubiger seinerseits verpflichtet, die Kapitalertragsteuer abzuführen, und zwar an die

lichung des Theaterwesens ist früher schon oft verlangt worden. Ohne Zweifel hat sie ihr beispielliches. Ohne gewisse Einschränkungen wird sie auch niemals durchzuführen sein. Andererseits erinnerte man sich, daß schon ein Wilhelm von Humboldt das Theaterwesen dem Kultusministerium eingliedern wollte. Die Idee des Nationaltheaters, die Lessing, Schiller und Goethe beschäftigte, weist gleichfalls über den Rahmen des privaten Geschäftstheaters hinaus und Goethe war ja auch Theaterleiter und Minister in einer Person. In den Zeiten Metternichs war natürlich für so hochstehende Kulturaufgaben des Staates kein Sinn mehr vorhanden. Es bedurfte erst wieder eines revolutionären Anstoßes, bis sich ein Kultusminister von neuem ernsthaft für das Theater interessierte. Das war Adenauer, der 1848 sich mit Devrient ins Bemühnen setzte, um aus den Hoftheatern Landestheater zu machen und die Förderung der Theaterkultur unter die staatlichen Aufgaben aufzunehmen. Freilich war ja auch diese revolutionäre Kulturrepoche schnell vorüber und erst die Gegenwart gibt uns wieder Gelegenheit, jene alten Fäden erneut aufzunehmen. Jetzt hat der Staat einfach, dem Zwang der Verhältnisse folgend, eine ganze Anzahl von Hoftheatern in die Hand nehmen müssen. Damit ist das Problem des Staatstheaters und einer nationalen Theaterkultur für die Regierung nun ausweichlich geworden. Die Anfänge dieser Entwicklung durch freilich ebensoviel überschätzt, wie die Schwierigkeiten unterschätzt werden. Trotzdem besteht wohl kein Zweifel, daß die nunmehr eingeschlagene Entwicklung zur nationalen Theaterkultur hin nicht mehr wieder abgebrochen werden wird. Im Zusammenhang damit steht auch die staatliche Fürsorge für die wahrhaft nationalen Theater. Solche hatten sich vor dem Krieg bereits in mehreren Städten unseres deutschen Vaterlandes erfolgreich entwickelt. Wir haben beispielweise das märkische und das rhein-mainische Theater hervor. Damals aber hatte der Staat noch keinen Sinn für solche Aufgaben. Mit ganz geringen

Unterstützungen hätte sich damals diese Wandertheatersache zu einer richtigen deutschen Kulturbewegung ausbauen lassen. Heute muß es unter sehr viel schwierigeren Verhältnissen mit entsprechend größerem Aufwand geleistet werden. Wer geleistet werden muß es. Von den Wandertheatern wird geradezu eine Gesundung des gesamten Theaterwesens ausgeben, und zwar aus folgenden Gründen: Sie werden nach einem ausgesuchten Plan arbeiten, mit wenigen, aber ausgesuchten und besonders gut einstuften Stücken. Sie werden ein Publikum erziehen, das bisher noch keine Beziehung zum Theater hatte, das deshalb aber auch besonders empfänglich und dankbar sein wird. Es wird so eine Verbreitung und Verfestigung der deutschen Theaterkultur gleichzeitig erreicht werden. Die schauspielerischen Kräfte werden zum ersten jugendliche Ansänger sein, die den Anstrengungen des Wanderberufs gewachsen und für seine besonderen Aufgaben begeistert sind. Aus diesem Personal werden die stehenden Bühnen künftig die wertvollste Ergänzung empfangen. Gerade auch, wenn sich der Staat hinter die Wandertheater-Bewegung stellt, wird für die richtigen sozialen und moralischen Ansprüche an das Schauspielpersonal gesorgt werden. Es sind eine ganze Reihe von Wandertheatern geplant, so daß möglichst alle Gegenden Deutschlands mit periodischen guten Theateraufführungen versorgt werden können. Gemeinden und Volksbildungvereine werden zur Unterstützung herangezogen werden müssen. Dazu muß eine richtige Organisation des Publikums dafür sorgen, daß bei keiner Vorstellung Plätze ungenutzt leerbleiben. Wenn so alles zusammenarbeitet, wird der Erfolg nicht ausbleiben und er wird nach der nationalen Seite hin umso bedeutsamer sein, weil gerade das Theater mit seinen geistigen und zugleich anschaulichen Anregungen bei richtiger Ausnutzung wohl der stärkste Volksbildungsfaktor ist, den es gibt. Es ist deshalb die neue Einstellung der Regierung dem Theaterwesen gegenüber in jeder Hinsicht zu begrüßen.

Kasse, an die er, der Gläubiger, seine Einkommensteuer zu entrichten hat oder zu entrichten hätte.

* Die zwei Notgeldscheine zur Jubiläumsfeier des 50-jährigen Bestehens des städtischen Gymnasiums sind seit dem 29. d. Ms. in den Verkehr gegeben worden. Sie lauten beide auf 50 Pf. Nach auswärts werden die Scheine gegen Zahlung von 1 M. für ein Stück abgegeben. Bestellungen sind an den Magistrat, Abteilung XIV, zu richten.

* Grober Vertrauensmissbrauch. Der Bezirksverband heimatstreuer Överschlesier (Gartenstraße 3) bittet uns mitzuteilen, daß der auf den Namen Erhard Mette, Waldenburg, mit den Unterschriften Kraft und Weichel ausgestellte Ausweis nicht mehr gültig ist. Mette ist nicht mehr berechtigt, Beiträge einzuziehen oder sonstige Aufträge des Bezirksverbandes auszuführen, da er sich grober Vertrauensbrüche schuldig gemacht hat.

* Kathol. Elternvereinigung Waldenburg. Im Saale der Gorkauer Halle finden kommenden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, den 5. 6. und 7. Oktober, dramatische Vorführungen aus dem Leben Jesu, ausgeführt von Berliner Künstlern, unter Mitwirkung heiliger Kräfte und des kath. Kirchenhofs statt. Für Mittwoch nachmittag ist eine Schillervorstellung angesetzt. Alles Räthe besagt das Inserat in der heutigen Nr. unserer Zeitung.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns mitgeteilt: Am Freitag gelangt die Operette "Höheit tanzt Walzer" zur Aufführung. "Der siede Bauer" geht am Sonntag neueinstudiert in Szene. Als nächste Operetteneinheit gelangt "Die Schönste von Allen" zur Einstudierung. Erwähnt wurde die Operetteneinheit "Der letzte Walzer" für Waldenburg soeben von dem Breslauer Verlage.

* Gemüsekonsernen. In der Presse wurden kürzlich Berichte über die Lage der verschiedenen Zweige der

Konserven-Industrie veröffentlicht. Dabei wurde behauptet, daß infolge der hohen Rohwaren- und Dosenpreise die Konservenverkäufe fast vollständig eingestellt seien und daß zwecks Hebung des Absatzes die Braunschweiger Fabriken neuerdings ihre Preise um 15 Prozent erhöht hätten. Demgegenüber schreibt die Fachzeitschrift "Die Konserven-Industrie": "Die Gemüsekonsernen-Industrie ist in diesem Jahre so gut wie ausverkauft. Viele Abnehmer haben es leider versäumt, rechtzeitig Aufträge den Fabriken zu erteilen. Die Fabriken waren nicht in der Lage, Gemüse- und Obstkonsernen in größerem Umfange herzustellen, als bei ihnen Aufträge vorlagen. Infolgedessen macht sich zurzeit eine außerordentliche Knappheit an Konsernen bemerkbar, die dazu geführt hat, daß die Fabriken bereits im Ausgleichsgeschäft untereinander für viele Artikel höhere Preise zahlen, als die Normalpreise betragen. Ueberstände von irgendwelcher Bedeutung sind nur bei wenigen Artikeln vorhanden. Auch sind diese Ueberstände so gering, daß sie in den aller nächsten Wochen mit Sicherheit vergriffen sein werden. Von einem Preisabschlag für Gemüsekonsernen kann gar keine Rede sein, weil die Preise so talkuliert sind, daß sie momentan mit Rücksicht auf die geringe Produktion einen nur ganz beicheldeten Nutzen lassen. Hätten die Abnehmer rechtzeitig Aufträge erteilt und hierdurch die Fabriken in den Stand gesetzt, ihre Leistungsfähigkeit in höherem Maße auszunutzen, so hätten nicht mehr Konsernen der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden können, sondern Dank der Verbilligung der Generalumkosten auch zu billigeren Preisen.

* Die teuren Hotelpreise haben Veranlassung gegeben zu einer Anfrage der Abg. Derlien und Dr. Meusch im vorläufigen Reichswirtschaftsrat. Die Anfrage lautet: "Seit dem Herbst 1918 sind die Preise für Hotelzimmer verartet gesiegt worden, daß sie, selbst unter weitestgehender Berücksichtigung der steigenden Unkosten der Trinkgeldabholung und der Steuerabgabe, vielfach als geradezu wucherisch erscheinen müssen. Zu bedenken ist dabei, daß gerade diejenigen Hotels ihre Preise am meisten erhöht haben, welche Tag für Tag kein freies Bett aufweisen. Die Lage der nicht zum Vergnügen Reisenden wird insbesondere von Kongressorten, vielen Hauptlehrssäden und besonders von der staatlich unterstützten Messestadt Leipzig ausgenutzt, sie bedeutet außerdem eine schwere Belastung für die mit sehr beschränkten Diäten reisenden Vertreter der Behörden. Was gebietet die Reichsregierung zu tun, um diesen Missständen abzuholzen, der in frastem Widerspruch zu den Beschränkungen steht, die dem sonstigen Haushalt auferlegt sind?"

10. Gottesberg. Die kirchlichen Körperarten der katholischen Kirchengemeinde genehmigten die Aufnahme eines Darlehens von 10.000 M. bei der höchsten Spar- und Darlehensklasse für die katholische Kirchklasse und die Bewilligung von Leuerungen zulagen an den Kaplan und Glödner. Ferner beschlossen sie, wie im Vorjahr 25 Prozent der Städteinkommensteuer von 1919 für das Jahr 1920 als Kirchensteuer zu erheben und die Einziehung der betreffenden Steuer selbst zu bejagen.

* Fellhamer. Am Kirchweihstage sprach in der evangelischen Kirche Pastor Bernewitz, früher in Mitan, über "Glaubensklämpe und Siege" der Evangelischen im Weltkriege. Die Sammlung des Abends wurde für Waisenwaisen bestimmt. — Die Frauenhilfe besprach in ihrer letzten Sitzung das Stiftungsfest, das Dienstag den 26. Oktober im "Reichstagskram" gefeiert werden soll. — Am Freitag den 1. Oktober, abends 18 Uhr, spricht Pastor Langner im Saale des Gasteauses "zur Eisenbahn" auf dem 8. evangelischen Gemeindeabend über das Thema: "War Jesus Gott oder Mensch. — Sonntag den 3. Oktober in der evangel. Kirche Gründonner-Gottesdienst mit Abendmahlseier. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst mit Ausflug in den Wald.

Fleischausgabe.

Berichtigung.

Die 200 Gramm frisches Rindfleisch kosten nicht 4.40 Mark, sondern 4.80 Mark.

Waldenburg, den 30. September 1920.

Der komm. Landrat.

Bekanntmachung betreffend die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldenburg hat Abteilung 6 während des Monats Oktober Feuerlöschdienst.

Die Feuerwehrübung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 25. Oktober d. J., nachmittags 6 Uhr, statt.

Im Stadtteil Waldenburg-Ultwasser hat Abteilung 7 im Monat Oktober d. J. Feuerlöschdienst.

Die Übung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 11. Oktober d. J., nachmittags 6 Uhr, statt.

Entsprechende Bekanntmachung erfolgt außerdem durch Anschlag. Die löschpflichtigen Personen der genannten Abteilungen werden hiermit auf die auf ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Waldenburg, den 27. September 1920.

Der Magistrat.

Dr. Wiesner.

Familienunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die erste Oktoberhälfte findet im Stadtteil Waldenburg am

Sonnabend den 2. Oktober c.

und im Stadtteil Ultwasser am

Freitag den 1. Oktober c.

in üblicher Weise statt.

Waldenburg, den 28. September 1920.

Der Magistrat.

Kartoffelverkauf.

Am 1. und 2. Oktober 1920, von 8 Uhr vormittags an, findet auf der Bäckerstraße im Schulkeller ein Verkauf bester, verlesener Speisekartoffeln statt. Das Pfund kostet 25 Pf., bei Abnahme eines Bentners 32,50 M. je Bentner.

Bestellungen auf größere Posten (nicht unter $\frac{1}{2}$ Bentner)

bestter Tiroler Latseläpfel

können täglich im städt. Lebensmittelamt — Hotel "Deutscher Hof" — vormittags von 8—12 Uhr aufgegeben werden. Der Preis dürfte 120.— Mark je Bentner kaum überschreiten. Der erste Waggon ist schon unterwegs und wird voransichtlich am 6. Oktober 1920 hier eintreffen.

Waldenburg, den 29. September 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Brotkarten pro Oktober für den Ortsteil Bätersgrund erfolgt

Sonnabend den 2. Oktober, vorm. von 11—12 Uhr, im "Gerichtskreis".

Dittersbach, den 30. September 1920.

Der Gemeindevorsteher Stellvertreter.

Achtung!

Achtung!

Nur noch 2 Tage:

Verkauf von schönen Repeln

im städtischen Kartoffelkeller (Bäckerstraße)

zu billigen Preisen.

Streng reell! Kein Schieber!
Behördlich gemeldet!

Die höchsten Tagespreise
für künstliche, ~~und~~ auch total zerbrochene

alte Gebisse

und einzelne Zahne werden tatsächlich von
mir gezahlt.

Pro Jahr 5.—, 6.— und mehr Mark.

Ankunft: Nur Sonnabend d. 2. Oktbr. in Waldenburg Hotel "Goldene Sonne", Zimmer 1, 1. Etg.

Geschäftsstunde: 9—6 Uhr.

Es lohnt sich, meilenweit zu kommen!

Einmaliges Sonder-Angebot

herren-Anzug-Stoffen

Meter von 65.00—150.00 M.

schwarze Stoffe für Braut-Anzüge.

Palefot-Stoffe

in dunklen Mustern.

Trikot-herren-Hemden

mit und ohne Einsatz, besonders preiswert.

hemdenfuch-Reste,

solange Vorrat reicht.

Strickwolle, grau, schwarz und braun,

empfiehlt

R. Schäfer, Inh.: Jos. Schrage,

Waldenburg i. Schles., Scheuerstr. 18.

Waldenburger

Warenhaus,

Gottesberger Straße 2,

an der Marienkirche,
empfiehlt sein reiches Lager
in

Haushalts- gegenstände

in

Holz, Eisen, Glas,
Porzellan, Emaille,

Haushältern, Waschzellen,
Eisernes und emaillierte
Küchengeräte, Timer, Wasser-
kannen, Bürsten, Besen,

Gardinenstangen, Reiß-
körbe, Waschkörbe, Dreif-
tigfach, Futterlösungen,

Heißgussleiterwagen,
einzelne Räder, Stoffbällen
für die Schneiderei.

Wer billig und doch gut
einkaufen will, der wende
sich in jedem Falle an das

Waldenburger

Warenhaus,

Gottesberger Straße 2,

an der Marienkirche.

Geschlechts-

krankheiten jeder Art (Harn-
röhrenleiden frisch u. ver-
veralzt, Syphilis, Mann-
schwäche, Frauenleiden)
wenden sich sofort vertrau-
ensvoll an Spezialarzt

Dr. med. Dammann
Berlin Z. 782 Potsdamerstr.
123 B. Sprechst.: 2—11 u.
2—4, Sonntage 10—11 Uhr.
Belehrende Broschüre mit
tausenden frei. Dankesur-
sch. (ohne Quacksilber u. andere
Gifte, ohne Einspritz-
berufsförder.) gegen 1.—.
Diskret in versch. Kuvet-
ten angeben.

Es blieb mir also nichts anderes übrig, als mir die Augen wach zu reiben. Dann las ich:

„10 Pfund Zucker gegen Nützliches abzugeben.“

Zichoriengasse 2, Hinterhaus, 3 Treppen.“
So stand es. Genau so. Ganz beschissen, als ob es sich gar nicht besonders hervortun wollte, und war doch so inhaltsreich. 10 Pfund Zucker! Ist es zu glauben?

„Wer was ist „Nützliches“?“ fragte ich nun mehrereits.

„Du mußt sofort hingehen!“ entschied meine Frau für mich, anstatt mit mir eine Lösung zu suchen. „Du mußt mir den Zucker beschaffen!“

„Ja, aber was haben wir denn Nützliches“, beharrte ich, „zum Gegentausch?“

„O“, machte meine Frau leichthin, „da ist Deine lila Weste — die mit einem Fettstück, welches Du —! Da sind etliche Pfund Dörgenmäuse und Gräupen, auch den alten, wadefülligen Rüttentuch können wir abgeben. Mach nur flink, daß Du hinkommst, sonst ist es zu spät!“

„Wie Du meinst“, sagte ich ergeben und machte mich auf, schwer beladen. Der Küchenstisch blieb als Reserve im häuslichen Hintergrund. Ich lief fast den Weg bis zur Zichoriengasse, die irgendwo weit, weit, jenseits von gut und böse lag. Das Hinterhaus war wenig präsentabel, die drei Treppen schmutzig, schmal und ausgetreten. Auf jeder Stufe stand schon einer. Was sage ich? Einer? Fünf, zehn, zwanzig standen hier schon eingekleist, drängten sich, betrachteten sich mit argwöhnischen Blicken. Beladen jeder mit „Nützlichem“. Mit dem, was er für nützlich hielt fortzugehen.

Diese Prozession von Bittstellern ließ mit ihren Mitbringjäckeln deutlich erkennen, wie wenig man noch heutzutage „abzugeben“ hat. Eine fränkische Zimmerspalme trug der eine, einen verschossenen Anzug ein anderer, der dritte einen abgeschabten Zylinder. Ein Kapituchen dufte neben einem Glas mit weißen Mäusen; eine Wurst lagte schon aus einer Tasche, und irgendwo blinkte eine Kristallschale neben einem Zimmerspender. Eine Glasflasche Apfelsaft suchte einen Petroleumen auszufüllen, und eine seldene Bluse streizte sich neben einem Goldfischglas.

Jimmer mehr kamen, bedenkllich ätzten die Treppe hinunter, häßlich wurden die Blicke, die hin- und herlugten, abschlich trat man einander auf die Füße.

„Ich weiß nicht mehr, wie es kam, ich hatte plötzlich die oberste Stufe der Himmelsleiter erreicht, stand an der Tür zum Alerheiligsten. Doch war es nicht ganz das, was man sich darunter vorzustellen liebt. Ein ungelüstetes Zimmer, zertrissene Vorhänge an den Fenstern, in einer Ecke ein Zucker mit Wäsche, in der andern ein Bett mit zwei schreienden Kindern. Seufzgerisch, lieblich vermischt mit Zwiebelduft und schlechtem Tabakdampf.“

Man stöhnt sich nicht an Neuerlichkeiten, wenn „höheres“ auf dem Spiel steht.

Da war er, der Zucker, diese Gottesgabe, wert, die größten Torheiten für sie zu begehen. Auf einem Tisch, in einer Art Waschschüssel, stand er sich. Ein bisschen von Aussöhen. Vielleicht, daß Kinderfinger ihm einiges von seiner schneizigen Weise genommen hatten.

10 Pfund Zucker! Fabelhaft! Unglaublich! Märchegleich! Die Besitzer des Schatzes, ein untersetzter Mann mit offener Leinenbluse, eine blonde Frau mit unfrisiertem Haar, hinter dem Tisch. Ihre Haltung holz, unnahbar. Wer wollte es ihnen verbieten! Sie waren Krösusse, verdienten es, sich huldigen zu lassen.

Mich überredigst der Unfall. Was war mein Dörgenmäuse, was die lila Weste mit dem Fettstück gegenüber dieser Pracht! Selbst der alte Küchenstisch

erschien mir in diesem Zusammenhang nicht als etwas unbedingt Nützliches.

Meine gute Frau mag es mir vergeben. Ich gab den Kampf auf, noch ehe er begonnen, trat beschämt zurück. Der abgeschabte Zylinder, der verschossene Anzug taten desgleichen. Aus dem Glas mit den weißen Mäusen entloch die scharfe, stürzte sich mitten in die süße Flut. Auch sie wurde abgetan. Die seltsame Bluse, der Apfelsaft, der Petroleumen, nichts da! Niemals stolzer, immer unnahbar die Haltung der Zuckerbesitzer. Erdärmlich die Welt, die nichts Nützliches zu bieten wußte!

Jemand polterte die Treppe hinauf, schob die Versammelten rücksichtslos beiseite, drängte sich vor.

Man ließ ihn gewähren. Seinem zielbewußten Auftreten nach war's ein Mann, der Gegenwart zu bieten, der etwas zu sagen hatte.

Neugierig folgten ihm aller Augen. Den Zucker bekam er wohl sicher! Was würde er aber wohl Nützliches dafür hinlegen?

Der Mann sah nicht rechts, nicht links, er achtete nicht auf die unnahbaren Mienen der Zuckerbesitzer. Platsch — mitten hinein in die „10 Pfund“ legte er eine breite, fleischige Hand.

Der Zucker ist beschlagnahmt — die Zuckermarken sind gestohlen! Hier meine Karte!“ Und auf ihr stand in fetten Buchstaben: Kriminalwachtmeister Sonnleitner.

Der Reisatmung auf. Die Schadenfreude lächelte.

Bunte Chronik.

Gutes Weinjahr am Oberhain.

Entgegen widersprechenden Meldungen über die diesjährige Weinreise wird vom Oberhain berichtet, daß der Stand der Weinberge durchweg ein überaus befriedigender ist. Es gehört zu den Seltenheiten, daß die Trauben in der Entwicklung und Reife so weit vorgeschritten sind, wie das gegenwärtig der Fall ist. Nach einer Mitteilung der Dachauer und Steiger Weinbergsgesellschaft besteht die Aussicht, einen Wein zu erzielen, der sich würdig unter die guten Weine der letzten Jahrzehnte einreihen läßt, dabei gibt es auch quantitativ einen sehr reichen Ertrag. Das Weingeschäft verbüllt sich abwartend, da noch größere vorjährige Bestände vorhanden sind.

Der Dieb in der Hypnose.

Aus Hannover wird berichtet: Der Bahnhofsklasse in Eschede (Kreis Celle in Hannover) wurden 5900 Mark geslohen. Polizei und Landräger konnten den Dieb nicht ermitteln. Da kam ein Polizeibeamter auf die Idee, einen Telepathen und Gedankenleser kommen zu lassen. Der Mann kam, musterte die Reihe der Eisenbahnangestellten und ließ die in Verachtung kommenden Eisenbahner antreten. Prüfenden Auges sah er die Leute an, dann griff er den Eisenbahner S. heran, hypnotisierte ihn und ließ sich von ihm an die Stelle im Walde führen, wo S. die Summe unter Dachwerk und altem Dachwerk eingegraben hatte. Alles ging am Schnürchen. Im Walde befahl er dem S., an dem kommenden Tage seinen Dienst bei der Eisenbahn genau wie immer zu versehnen, um 7 Uhr abends aber mit ihm zum Walde zu jagen, um die Kassette auszugraben, die er dann beim Sägewerk vor Eschede einem wartenden Mann abzuliefern habe. Diesem suggerierten Beschle folgte S. plausibel auf die Minute. Als er abends beim Dachwerk die Kassette ausgrub, wurde er dabei von mehreren Personen beobachtet. S. nahm die Kassette und ließ sie stillschweigend der ihm näher bezeichneten Person ab. Das Geld war wieder da und der Dieb ermittelt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 229.

Waldenburg, den 30. September 1920.

Bl. XXXVII.

Die Zwischen der Zante.

Von F. Arnsfeldt.

Rachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)

Die Unaufmerksamkeit des Kellners, welcher trotz wiederholter Winken der älteren Dame nicht herbeikam, um ihre Bestellung entgegenzunehmen, gab dem fremden Herrn den willkommenen Anlaß zum Einschreiten. Er rief, aufstehend und sehr höflich den Hut ziehend, in entschiedenem Tone den Säumigen, und befahl ihm, die Damen zu bedienen, welchen nun nichts übrig blieb, als sich dankend gegen den Hilfreichen zu verneigen.

Wie es sich dann gemacht, daß man mit dem Herrn ins Gespräch kam und dieser, scheinbar ganz unabsichtlich, seinen Stuhl etwas näher rückte, das hätte Frau Rodrian später niemals zu sagen vermocht, so scharf sie auch von dem Gemahl darob ins Gebet genommen worden war.

Die Unterhaltung ward hauptsächlich zwischen Malwine und dem Fremden geführt und drehte sich, an das soeben Geschene anknüpfend, um die plätschreiche Kunst, deren herrlichste Erzeugnisse letzterer aus eigener Ansichtung zu kennen schien. Frau Rodrian schaute sich ängstlich um, ob vielleicht Bekannte nahten, denen dieser Verkehr mit einem Wildfreunden auffallen könnte, überlegte besorgt, was ihr Mann zu einem solchen Überstreich des Herrnmanns sagen würde und wagte doch nicht, das sich immer fesselnder gestaltende Gespräch zu stören. Der schöne, sehr gewandte Mann versäumte dabei nicht, auch das Wort an sie zu richten, und so einsilbig ihre Antworten auch ausfielen, hatte er daraus doch Stand und Namen der Damen erfahren.

Als beide sich endlich erhoben, stellte er sich als Otto Seelberg, Vertreter des großen Exporthauses von Häbler und Sohn in St. Thomas, vor und erbat sich die Erlaubnis, die Frau Geheimräatin und Fräulein Tochter bis zur Droschke begleiten zu dürfen. Es lag zwar gar nicht in der Absicht der guten Frau, sich einer solchen zu bedienen, sondern sie wollte, wie gewöhnlich, die Pferdebahn benutzen; der vornehme Herr und sein sicherer Auftritt imponierten ihr jedoch so sehr, daß sie sich seinem Vorschlage anstandslos fügte und ihm behufs der Anweisung des Deutschen auch ihre Adresse nannte.

Schon am nächsten Tage traf man im philharmonischen Konzert wieder mit Herrn Seelberg zusammen, der sich jetzt dem Herrn Geheimrat, welcher in Gesellschaft der Seinen erschienen

war, vorstelle und durch seine Beworbenheit und Liebenswürdigkeit, besonders aber durch seine rückhaltlose Bewunderung der preußischen Beamten das Widerstreben des alten Bureaufräten gegen dieses fremde Element glücklich zu besiegen verstand. Dwar wurden noch alle Ansprüchen auf den Wunsch einer Einführung in die Familie geslistetlich überhört, aber es war doch ein Zusammentreffen für einen der nächsten Tage verabredet worden, da Herrn Seelbergs Aufenthalt in Berlin nur kurz bemessen war.

Er hatte doch hingereicht, um Malwine ein lebhaftes Interesse für den schönen, geistvollen Mann einzulösen, der so ganz anders war als alle Männer, die bisher in ihre Nähe gekommen waren. Welch ein Unterschied zwischen ihm und den eigenen Brüdern und allen jungen Leuten, die diesen mehr oder weniger glichen. Sie verlor seine heiligen Werken nicht lange zu widerstehen und gab ihm die Erlaubnis, bei ihren Eltern um sie anzuhalten.

Darob Empörung bei dem Geheimrat, Entsezen bei seiner Frau. Seine Tochter sollte so aus der Art schlagen und einen Mann heiraten, der keine gesicherte Stellung als königlich preußischer Beamter, keinen Titel und keine Aussicht auf Erlangung eines solchen hattet. Ihre Tochter sollte die Gattin eines Mannes werden, der keinen festen Wohnsitz besaß, sie sollte des Vergnügens verlustig gehen, eine passende Wohnung für das junge Paar suchen zu helfen und einzurichten!

Der Widerstand der Eltern machte Seelberg in Malwines Augen nur begehrswert, die Leidenschaft, welche er für sie an den Tag legte, riß sie mit fort, sie glaubte ihn zu lieben und ohne ihn nicht leben zu können.

Wochen hindurch war es ein heißer Kampf zwischen den Liebenden und den Eltern gewesen. Seelberg war beständig zwischen Berlin und anderen Orten, nach welchen ihn seine Geschäfte führten, unterwegs gewesen; kaum hielten ihn Rodrians für abgereist, so tauchte er wieder auf, und machte er ja länger fern bleiben, so schrieb er die glücklichsten Briefe an die Tochter, die rührendsten Witten an die Eltern.

Dazu kauerte die Auskunft, die er selbst über sich und seine Verhältnisse gab, ganz befriedigend. Er war nicht reich, aber das Einkommen, welches er sein nannte, überschlug das des Geheimrats doch mindestens um das Zehnfache, und er hatte begründete Aussicht, es zu vergrößern. Ihm war die bestimmte Aussicht gemacht, binnen kurzem Teilnehmer in einem sehr bedeutenden überseischen Hause zu werden, dessen Vertretung er in

Europa übernehmen würde; ob er dann seinen Wohnsitz in Berlin, Paris oder London nehme, war noch unentschieden. Vielleicht würde er mit seiner Frau abwechselnd in der einen und der anderen Stadt zu wohnen haben.

Neben alle diese Angaben brachte er die sichersten schriftlichen Beweise bei, sodass der Geheimrat von jeder weiteren Erfundung absehen zu können glaubte und dies um so lieber tat, als jene kaufmännischen Kreise den jüngsten so gänzlich fern lagen.

So war es dann endlich zur Verlobung gekommen, und Seelberg hätte dieser am liebsten zugleich die Trauung folgen lassen, um die Geliebte mit sich zu nehmen auf seinen Reisen. Davon wollten jedoch die Eltern nichts hören und auch Malwine sträubte sich dagegen. So phantastisch ihre Lebensanschauung den müchternen Eltern zutzenen erscheinen möchte, war doch immer noch genug von deren Blut auf sie gekommen, um sie in der Erscheinungen Flucht jederzeit nach einem festen Pol verlangen zu lassen. Sie wolle, so verlangte sie, ehe sie ihm die Hand reichte, erst bestimmt wissen, wohin sie ihm zu folgen habe.

Ein paar Monate waren seitdem verflossen und innerhalb derselben hatte sich ein merkwürdiger Umschlag vollzogen. Der Geheimrat schien sich förmlich in seinem Schwiegersohn verliebt zu haben. Die Lobpreise, die ihm von allen Seiten über die Wahl dieses ausgezeichneten Mannes gespendet wurden, waren ihm zu Kopfe gestiegen, er prahlte jetzt gern mit der glänzenden Partie, die seine Tochter mache, und fühlte sich sehr geschmeichelt durch die große Schreibfertigkeit, welche Seelberg gegen ihn zur Schau trug.

Von der anderen Seite hatten sich aber auch Malwines Gefühle für ihren Verlobten verändert. Sein stets so liebenswürdiges, glattes Wesen fing an, ihr Miztrauen einzuflößen; ohne dass sie einen bestimmten Inhalt dafür hatte, hielt sie es für eine Maske, hinter der er sein wahres Gesicht verberge. Auch die grenzenlose Leidenschaft, mit welcher er sie überströmte, beängstigte sie mehr, als dass sie dadurch beglückt ward. Sie glaubte in seinem Tun und Lassen Rätsel und Widersprüche zu finden, und es kamen Tage und Stunden, wo es ihr unheimlich ward bei dem Gedanken, diesem Mann vielleicht in eine ungeheure Ferne folgen zu sollen.

Zu anderen Zeiten schalt sie sich töricht mit all ihren Befürchtungen und suchte Seelberg, wenn er kam, das ihm angetane Unrecht durch verdoppelte Zärtlichkeit und Hingabe abzubitten; vor allen Dingen war sie aber bemüht, die Eltern von den sie quärenden Angsten und Zweifeln nichts merken zu lassen. Sie sollten an ihr wölfliches Glück glauben; wie hätte die arme Mutter sonst die Trennung von ihr ertragen sollen? Und wie hätte sie vor den Vater

hintrücken können und eingestehen: der Mann, den ich mir extrokt und erbettelt habe, gefällt mir jetzt, wo Du ihm Deine Liebe geschenkt hast, nicht mehr! Ihr Stolz empörte sich dagegen, für so kindisch, so wetterwendisch angesehen zu werden. Und sie wusste auch, dass sie bei dem Vater nichts ausrichten würde. Ein gegebenes Wort war ihm heilig, er hätte ihr nicht gestattet, es ohne die triftigsten Gründe zu brechen.

Solche Gründe vermochte sie aber nicht anzugeben. Alles, was sie gegen Seelberg hatte, lebte nur in ihrer Einbildungskraft, es war eine Schwäche, die sie besiegen musste.

Sie sehnte den Tag herbei, vor sie unauslöschlich mit ihm verbinden und allen diesen Dualen und Zweifeln ein Ende machen würde und graute sich doch unaussprechlich davor. Viel früher, als sie gehofft und gefürchtet hatte, war die Entscheidung gekommen.

Seelberg, von dem sie über eine Woche nichts gehört und den sie auf einer Reise nach England vermutet hatte, war plötzlich in Berlin eingetroffen und hatte überraschende Nachrichten mitgebracht. Er musste unverzüglich nach Amerika abreisen, die neue Verbindung, in welche er eingetreten, verlangte seine Anwesenheit bald in dieser, bald in jener Stadt der Vereinigten Staaten, wie in den südamerikanischen Republiken. Er vermochte nicht zu bestimmen, wann er nach Europa zurückkehren könne und beschwore die Geliebte, zugleich mit ihm zu gehen.

Die Eltern wie die Tochter waren durch diese Anforderung in groÙe Bestürzung versetzt worden, der Geheimrat hatte sich jedoch, sobald der erste Schreck überwunden, deren Erfüllung geneigt gezeigt. Seelberg hatte über den sonst so eigenwilligen, selbstherrlichen Mann eine unumschränkte Macht gewonnen, so dass er nur noch mit seinen Augen sah. Er fand es ganz in der Ordnung, dass seine Tochter dem Manne folgte, dem sie sich aus freien Stücken anverlobt, aber Malwine weigerte sich und fand bei der Mutter heimlich Unterstützung, denn offen wagte Frau Rodrian sich ihrem Mann nicht zu widersetzen.

Es hatten in den letzten Tagen wiederholt aufregende Szenen zwischen den Verlobten, wie zwischen Vater und Tochter stattgefunden, aber die letztere war fest gelieben, obwohl Rodrian gedroht und befohlen, Seelberg getötet und gerauscht, geweint und gesleht hatte.

Und nun schien er gegangen zu sein auf Niemwiederkehr. Hatte das eigentwillige Mädchen gänzlich mit ihm gebrochen? Hatte sie ihn vertröstet? Hatte er sich mit Versprechungen absindenden lassen?

Das hatte Geheimrat Rodrian sich gefragt, während er schweigend und grollend sein Mittagessen hinuntergewürgt, das fragte er sich, während er vor seinem Schreibtisch saß und sich vergeblich bemühte, seine Aufmerksamkeit auf die vor ihm liegenden Akten zu richten. Immer wie-

der slogen seine Augen von dem Papier zu dem an der Wand hängenden Regulator, um zu sehen, ob die der Widerspenstigen gewährte Freiheit noch nicht vorüber sei.

XIV.

In dem einfenstrigen Arbeitszimmer des Geheimen Kanzleirates standen Vater und Tochter sich gegenüber. Pünktlich mit dem sechsten Glöckenschlag war sie eingetreten, in ihrem Anzuge ganz so sorgfältig wie immer.

Malwine war nur von Mittelgröße, aber von einer unvergleichlichen Ebenmäßigkeit der Formen. Der Kopf von eigenartiger Feinheit vermochte kaum die Fülle des seidenweichen Haars vom schönsten Kasanienbraun zu tragen. Hände und Füße waren schmal und klein, der Teint weiß, aber von einer warmen Färbung, als ob Sonnenstrahlen darüber hinüberschienen, die Augen grüne Sterne mit Goldfunken, von kräftigen Brauen und langen Wimpern umschattet und im Ausdruck wechselnd. Heute lagerten freilich tiefe Schatten darunter, und von den Grübchen, welche, wenn sie lachte oder lebhaft wurde, sich in den Wangen zeigten, war nichts zu entdecken, während die schlanke, jugendliche Gestalt in dem einfachen, aber tadellos sitzenden Kleide von hellem Sommerstoff an der Tür stand, harrend, dass ihr Vater sich zu ihr umwenden solle.

Rodrian hatte ihren Eintritt sehr wohl bemerkt, fand es jedoch für angemessen, noch einige Minuten über seine Akten gebeugt sitzen zu bleiben, als ob er allein im Zimmer sei. Erst auf ihren leisen Aufruf hob er den Kopf, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und das ergrauten, aber noch ganz volle, kurz geschnittene Haar, legte das hagere, glatt rasierte Gesicht in ernste Falten, blähte die Nüstern der großen Nase auf und richtete die kleinen, schiefen Augen mit dem Ausdruck des Inquirenten auf die Tochter. Aufstehend sagte er in tadelndem Tone:

„Ich sehe also in meiner Tochter eine Wortbrüchige vor mir.“

„Nenne mich nicht so, Vater, das verdiene ich nicht!“ rief Malwine lebhaft und kam einige Schritte näher. Ihre Wangen röteten sich, die nickenroten Lippen des kleinen Mundes bebten wie im verhaltenen Weinen.

„Aber, Du willst es tun“, entgegnete der Vater streng, „Du bist launenhaft.“

Malwine erröte noch tiefer und senkte den Blick; so hatte der Vater doch ihre geheimsten Gedanken gelesen. Einen Augenblick stieg der Wunsch in ihr auf, sich in seine Arme zu werfen und ihn zu bitten: „Hilf mir! Du hast recht. Ich kann Seelberg nicht heiraten, ich habe mich getäuscht, ich liebe ihn nicht! Aber sie schwieg. Wusste sie doch, dass er ihr nicht helfen konnte, selbst wenn er gewollt hätte, dass sie unlösbar gebunden war.

„Hab ich Dir diesen Mann ausgesucht, oder

hast Du selbst es getan?“ fuhr er fort. „Hast Du ihn Dir nicht extrokt? Hast Du Dich nicht mit ihm verabredet gegen meinen Willen und gegen die Vorstellungen Deiner Mutter?“

Er hielt inne und blickte sie herausfordernd an; als sie aber schwieg und den Kopf nur noch etwas tiefer senkte, sprach er mit lauter Stimme weiter: „So lange ich von dieser Heirat nichts wissen wollte, bestandest Du darauf, und jetzt, wo mir der Mann gefällt, wo meine Freunde und Kollegen mich wegen der vortrefflichen Partie, die meine Tochter machen wird, offen beglückwünschen und heimlich beneiden, jetzt hast Du Dich plötzlich anders besonnen! Solche Albertheiten dulde ich nicht, das lasst Dir gesagt sein. Ich will nicht, dass man auf mich mit Fingern weist und sich erzählt, der fremde reiche Herr, der sich mit meiner Tochter verlobt hat, habe sich nur einen Scherz gemacht und sie sitzen lassen.“

„Aber Vater“, entgegnete Malwine, die während der heftigen Rede ihre Fassung wieder gewonnen hatte, „von allem, was Du da vorbringst, ist ja gar keine Rede. Ich habe so wenig mit Seelberg gebrochen, wie er mit mir.“ Wie zur Bekräftigung ihrer Worte streckte sie ihm den rosigem Finger, an welchem der Verlobungsring glänzte, entgegen. „Es handelte sich ja nur um einen Aufschub von wenigen Minuten.“

„Und warum verlangtest Du den?“ fragte der Geheimrat mit gerunzelter Stirn.

„Ich finde die plötzliche Heirat so unpassend“, stammelte Malwine, sich wohl der Unwahrheit bewusst, welche ihrem geraden, jeder Doppelzüngigkeit abholden Wesen im hohen Grade peinlich war, „ich —“

„Was Dein Vater für passend hält, dem hältst Du Dich richtig unterwerfen können“, unterbrach sie, sich in die Brust werfend, der Geheimrat. „Eine schnelle Heirat hätte sich aus den obwalenden Verhältnissen erklären lassen, was wird man aber sagen, wenn Du als Braut nun noch Jahr und Tag im elterlichen Hause bleibst?“

(Fortsetzung folgt.)

Bahn Pfund Zucker.

Eine lustige Geschichte
von Else von Steinleiter.

Nachdruck verboten.

Jemand zupfte mich am Aermel, so erzählte mir mein Freund. Ich wurde wach. Es war gerade um die Zeit der so nötigen Mittagsruhe.

Da stand meine Frau neben dem Sofa, die neueste Nummer des heimatlichen Anzeigers in der Hand.

„Du, Mörne, was ist „Nüchtlches“?“ fragte sie sehr dringlich.

„Nüchtlches? — Vielleicht das Du mich in Frieden mittagschlafen lässt!“

„Nede keinen Unstimm“, verwies sie mich mit einem ungeduldigen Achselzucken. „Auf Deine Bequemlichkeit kommt es jetzt wirklich nicht an, hier steht Höheres auf dem Spiel!“

Und sie tippte mit rosigem, spitzem Zeigefinger auf